

gung als Druck und als Demütigung. Und was die Volksbestimmung betrifft, so werden wir Rheinländer uns hüten, sie vorzunehmen, solange damit zu rechnen ist, daß sie vom Ausland beeinflußt und mißbraucht werden könnte. Die Errichtung eines „unabhängigen“, also von Deutschland losgelöstes Rheinlandes kann und wird niemals Gegenstand einer Volksbestimmung im Rheinland sein!

Das ist die Wahrheit über die Stimmung im Rheinland. Möge sie in Frankreich gehört und beherzigt werden.

Die Internationale lebt?

Sie kennen die Leiden, die unsere überschüssigen Brüder auszuhalten haben. Mit Gewalt soll dem jungen Staat Polen ein urdeutsches Gebiet werden. Da gilt nicht einmal mehr das sehr wenig deutschfreundliche oder auch nur weigerechte Dokument von Versailles. Nationalistische Fanatiker raffen reiner Qualität greifen zu Waffen, schreiben durch die Straßen Warschaws, üben Gewalttätigkeit über Gewalttätigkeit. Aber es gibt doch auch in Polen Sozialisten, die mit den Deutschen in einer Internationale hoffen? Gewiß, doch die machen mit!

Aus Warschau wurde gemeldet, daß am 7. Mai eine von mehreren tausend Personen besuchte Versammlung der polnischen sozialistischen Partei auf dem Theaterplatz in Warschau stattfand, welche die Sympathie für den Aufstand in Oberschlesien und den Willen, den letzten Missetaten für Oberschlesien zu vergelten, kundtat. In einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“ heißt es: „Die sozialistische Partei beschloß in einer Versammlung der mit ihren Fahnen erschienenen Arbeiterverbände die Unterstützung des Aufstandes durch Kampforganisationen.“

Man denke sich die Schläge in Deutschland und male sich aus, welchen Siebegriff die Erregung der in dieser Dingen gegenüber dem eigenen Volke sehr feinfühligsten H. E. P. und M. E. P. und W. R. P. D. erklommen hätte. Tatsächlich, die Internationale funktioniert Dank der Verbotskraft und Verblendung ihrer deutschen Angehörigen.

Polens Rechtfertigungsversuch.

London, 18. Mai. Die hiesige polnische Gesellschaft erklärte eine Erklärung, die u. a. besagt:

„Zu den Versprechungen des britischen Ministerpräsidenten und gewissen Zeitungsartikeln muß gesagt werden, daß sich darin Argumente vorfinden, die von der Annahme ausgehen, daß Polen den Versailler Friedensvertrag nicht beachtet und ihn sogar verächtlich behandelt habe. Die polnische Regierung sieht sich daher zu der Erklärung veranlaßt, daß die verantwortlichen polnischen Behörden, sowohl die Regierung wie das Parlament, jederzeit entschlossen waren, darüber zu wachen, daß die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrags genau durchgeführt werden.“

Die Worte klingen ganz danach, als seien sie bestimmt, Tatsachen zu verweisen. Und kann ihre Absichtlichkeit nicht darüber hinwegtäuschen, daß das offizielle Polen eine ungeheure Gewalttat an deutschem Land und offenen Bruch des so oft von seinen eigenen Mächten gebrochenen Versailler Vertrages begangen hat. Wenn die Herren Europas nicht den letzten Schein der Gerechtigkeit aufgeben wollen, so müssen sie gegen Polen ebenso vorgehen, wie sie es bestimmt mit Deutschland im ähnlichen Falle getan haben würden. Die ganzen Umstände des koranischen Streiches zeigen, daß die Gegner Deutschlands bei ihrem Vorgehen in der Reparationsfrage ein Mittel suchten und fanden, mit dem sie eine politische Lage des Entweder-Oder für Deutschland schaffen. Man weiß als Deutsche nur nicht, ob man die politischen Untaten, die dummdreiste französische Begünstigungspolitik und die englische Kunst, Situationen zu setzen, nur ihnen Vorteil zu ziehen, um doch immer wieder eine Gelegenheit zu schönen Geistes zu finden, als gefährlicher einzuschlagen soll.

Ein Bekenntnis.

5) Novelle von Theodor Storm.

— Es war nicht lange nachher, als wir beide eines Abends im Gartenjahr unserer Freunde am Teetische saßen. Frau Rätke hatte gleich bei unserem Eintritt einen mütterlichen Blick auf mich geworfen und mir einen besonders bequemen Lehnstuhl angewiesen, was ich dankend annahm, da ich mich heute mehr als sonst sonst ermüdet fühlte. Wir plauderten, aber meine Worte fielen etwas spärlicher als gewöhnlich. „Du hast wohl einen traurigen Tag gehabt!“ sagte Freund Rätke; aber bevor ich antworten konnte, war meine Frau bei mir und legte beide Arme um meinen Nacken: „Frage dich selbst etwas!“ rief sie, und ihre Stimme klang, als ob sie jürne, daß mir, der nur ihr gehörte, von anderen ein Leides angetan sein könne.

Ich strich sanft über ihren Scheitel: „Geh an deinen Platz, Eisi! Mir fehlt nichts; niemand hat mich gekränkt!“ Ich drückte ihr heimlich die Hand; da ging sie schweigend wieder zu ihrem Stuhl, aber mit rückgewandtem Haupte, und ihre erschrockenen Augen hingen an den meinen.

„Sieh mich nicht so forgenvoll an!“ sagte ich; „was mich heute mehr als billig erregt hat, ist nur ein Fall aus meiner Praxis: unsere alte Grünzingerin, Mutter Hing, die ihr alle kennt, ich möchte sagen, sie leidet mehr, als ein Mensch ertragen kann; ich war zuletzt noch eine volle Stunde bei ihr, und — ein Arzt ist am Ende doch auch nur ein Mensch!“

„O!“ rief Eisi und hielt sich wie zum Schutze ihre beiden kleinen Hände vor den Mund, „ich könnte nicht, ich würde vor Mitleid sterben!“

„Sie sollen auch nicht, liebe Frau!“ sagte Rätke lachend: „Sie sind kein Arzt; bei denen und den Advokaten pflegt die uns gleich überfallende Dementia das Mitleid zu verzehren.“

„Ja, Rätke!“ entgegnete ich, „aber auch das hat seine Grenzen; und übrigens ist es bei uns

Erzbischof Kardinal Schulte an die katholische Jugend.

Süßerbücherei des Verbandes katholischer Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands.

Düsseldorf, 16. Mai. Der Festakt im Kaiserpark der künftigen Domhalle war durch den Besuch vieler Ehrengäste ausgezeichnet, aus deren großer Anzahl wir noch hervorheben: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Eggert, die Vertreter der Provinzialverwaltung Landesrat Dr. Gorton, Landesrat Dr. Adams, den Vertreter des Düsseldorfer Regierungspräsidenten Oberregierungsrat Thiemann, die Landräte von Rönning und von Wederath, den um die Förderung der Truppenerziehung sehr verdienten Oberleutnant Haffke und Dr. Meder (H. Glöckner) vom Volksverein.

Dieser Festakt gestaltete sich zu einem erhebenden Bekenntnis treuer Anhänglichkeit an die Ziele des katholischen Jugendbundes. Er war durchdrungen von heiligen Ideen und getragen von würdevollen patriotischen Regungen. Der Jubiläumsschritt des Generalpräses des Kölner Erzbischofs, des Kardinals Dr. Joseph Schulte, der Herr Kardinal führte unter lebhaftesten Beifallskundgebungen aus:

Mit wahrer Hingabe habe ich Sie vorhin in Düsseldorf Mariendom begrüßt und Ihnen allen das Wort gegeben, das Dominus vobiscum, das Benedicite vobis in feierlichem Ton gewünscht: den Frieden, die Gnade, den Segen Gottes im heiligen Geiste! Ein herzlich froher Segenswunsch ist es, mit dem ich als Erzbischof von Köln Sie alle, die Sie von nah und fern als Förderer und Freunde der katholischen Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands zum Jubiläum des Verbandes gekommen sind, in meinem Bistum hier willkommen heißen. Nehmen Sie diesen Wunsch zugleich als einen innigen und freudigen Glück- und Segenswunsch des gesamten deutschen Episcopats!

In den 25 Jahren seines Bestehens hat der Verband die kath. Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands nach außen zu einer so impetanten Größe und nach innen zu einer so hochentwickelten Maturität geführt, daß an sich alle Verehrung vorläge, das Jubiläum mit vollem Glanze in rauschender jugendlicher Freude zu feiern. Aber, meine lieben Freunde, solche sorglose, laute Feste dürfen wir heute nicht mehr begehen. Dazu ist gegenwärtig viel zu groß geworden die Not und der Jammer unserer armen Zeitgenossen und dazu ist, was noch viel schlimmer, die Seele unserer Lebenden und in sich verzerrten Töchter auch viel krank. Aber einer ruhigen, bescheidenen Festfeier dürfen wir, meine Freunde, uns dennoch bei diesem Jubiläum heute überlassen. Ist doch mitten in dem Sturm und Ungewitter von Krieg und Verwirrung, von Trauer und Trübsal unsere frohe aller Gemütern und Hindernisse glückselig emporschauende katholische Jugendbewegung wie ein schmaler Lichtkeil, der am dunklen Horizont der Gegenwart mit mildem Glanze aufleuchtet, hoffnungsvoll und friedensfördernd für die Zukunft!

Meine und aller deutschen Bischöfe Mitfreude am heutigen Ehrenfest des Verbandes soll sich vor allem äußern als Dankbarkeit und Anerkennung und Ermunterung für die tapferen und treuen Förderer und Träger unserer kath. Jugendbewegung, sowohl für die geistlichen Prälaten wie für die Führerschaft aus der Jugend selber.

Meine Freunde, wir wissen es alle: Ihre Arbeit ist mühsam und fordernd. Sie mühen sich um die Seele der Jugend. Die Seele des Menschen aber ist das größte Geheimnis auf Erden, unerschöpflich in ihrer Tiefe, unermessbar in ihrer Weite, unbegreifbar in ihrer Reichtümer. Sie müssen sich um die Seele der Jugend, sein Lebensalter aber ist der Zeit der eigenen Reifezeit und der Zeit der Verführung in gleichem Maße ausgesetzt wie der in der Entwicklung stehende junge Mensch. Der geistige Hingabezeitpunkt, der heuer zusammen mit dem kirchlichen Gedächtnis eines hl. Jugendbildnisses, von dem die Festoration rühmt, daß Gott der Herr es war, der ihn erweckte „ad inventum in via veritas stimulum“, die Jugend auf dem Wege der Wahrheit zu festigen, „Wahrheit, meine Herren, nur ein von Gott gewordener und bezeugter, sowie von dem Licht und Feuer des Gottesgeistes durchglüheter Menschengeist darf es unternehmen, der Seele der Jugend sich als Führer und Freund anzubieten auf dem Wege zur heiligen Höhe der Wahrheit und des ewigen Lebens. Wer in sich selber das Licht und die Kraft des göttlichen Lebens trägt, kann es an andere Seelen weiterleiten. Nur wer im Namen Gottes und im Gottes Willen der Jugend als Führer gegenübertritt, kann, wird die Jugend auf dem Wege der Wahrheit festigen, zum Segen in ihrem Leben und in ihrem Sterben!“

Meine lieben jungen Freunde! Mir ist, als sollte ich allen und jedem einzelnen von euch in dieser Jubiläumshunde zurufen: Wohlsein, du tapfere und treue Junglingsseele, werde niemals matt in der Hitze der großen Aufgabe und Arbeit, die dein Jugendberuf heute zu leisten hat, werde niemals schwach und verzagt im feindlichen Gedränge derer, die dich zurückzuziehen und abhalten wollen von dem Höhenweg, den dein Jugendberuf dich führt! Wie unter dem Willenbanner der reinen Jungfrau und Mutter meines Heilandes tapfer und treu!

reißt hervorgerufen, wo man auswendig zum Wohlwollen gelangt, wenn von etwas gesprochen wird, das den französischen Hoffnungen und Wünschen nicht paßt. Gegenüber Deutschland ist es abgelehnt kein Plan, alle Verträge Verträge und Abkommen zu brechen, und wenn dies nicht in Wahrheit geschehen kann, so nimmt man falsche Nachrichten und Lügentelegramme zu Hilfe. Es braucht

Ich habe nichts,“ sagte sie, „oder — ich will nicht sagen — du darfst es nicht wissen!“

Ich hob doch den Finger: „Weißt du schon nicht mehr, wie dich Geheimnisse drücken?“

„Nein, Franz, so ist es nicht; um ein paar Tage sollst du alles wissen! Vielleicht auch bin ich nur so froh, weil du gestern meine Schuld so lieblich von mir nahmst.“

„Und statt des großen Hst du nun glücklich ein kleines Geheimnis dir gewonnen; oh, ihr Weiber!“

Sie sah mich um den Hals: „Laß mich's behalten; nur die paar Tage noch!“

„Nun,“ sagte ich lachend, „du wirst schon wissen, wie weit meine Rangkunst reicht!“

Da nickte sie mir zu: „Gewiß; ich will auch gnädig sein!“

— Ein paar Tage waren hingegangen, und diese erregte Heiterkeit hatte mich jedesmal empfunden; ich glaubte nun bald dort zu sein, wo das Siegel mir gebrochen werden sollte. Da ich aber eines Mittags ins Haus trat, fand ich Eisi wieder im Wohnzimmer im Stuhl, auch draußen nicht. Auf meine Frage an die Hausmutter wurde mir berichtet: „Frau Doktor sind unwohl und haben sich ins Bett gelegt; Frau Rechtsanwältin leisten ihr Gesellschaft.“

Ich lief schnell die Treppe hinauf nach unserem Schlafzimmer und sah beim Eintritt Frau Rätke an Eisis Bett liegen. „Ja, Doktor!“ rief sie mich entgegen. „Da liegt unser junger Liebesmahl! Ich denk, Ihr Anblick wird sie wohl am schnellsten heilen.“

„Den Liebesmahl!“ sagte ich, „müssen Sie zuerst am meinem zaghaften Weibe entdecken haben!“

„Das wäre möglich, Doktor; aber haben Sie Barmherzigkeit nicht ein Sprüchwort, daß die Natur selbst mit der Farbe nicht herumschreien will?“

„Nun, und?“

(Fortsetzung folgt.)

In diesen Tagen ein Sturm von erbitterten Behauptungen über die Lage in Oberschlesien, um die einfache Tatsache zu verdrängen, daß die Polen in ihrem unerfährlichen Imperialismus alle völkerechtlichen Maßstäbe zur Seite gedrängt haben und in friedliches deutsches Nachbargebiet eingedrungen sind, um es polnisch zu machen, obwohl es durch die Volksbestimmung ausgesprochen hat, daß es deutsch sein will. Man hofft auf eine friedliche Lösung, wenn Briand und Lloyd George auf der Konferenz zusammenkommen; aber der Geist, der uns aus Frankreich entgegenweht, macht es sehr schwierig, eine Lösung zu finden, und, wenn diese Frage gelöst wird, wie lange wird es dauern, bis sich eine neue und ebenso schwierige Frage findet? Mit Grand stellt man sich die Frage, ob Frankreich überhaupt den Frieden in Europa will.

Eine neue Kinderheilstätte des Deutschen Caritasverbandes.

Der Deutsche Caritasverband hat in dem 20 Minuten von dem bekannten Kurort Badenweiler entfernt gelegenen Schloß Hausbaden, dem ehemaligen Kuraufenthalt der verstorbenen deutschen Kaiserin und der Königin Wilhelmine von Holland, ein Kinderheim eingerichtet, das insbesondere für kränkelnde und unterernährte Kinder des Mittelstandes bestimmt ist. Das Kinderheim steht unter ärztlicher Leitung, während die Pflege der Kinder Schwestern vom heiligen Josef aus dem Mutterhaus St. Trudbert anvertraut ist. Das Anwesen liegt mitten im Wald an den Ausläufern des Hochstaubens, etwa 500 Meter über dem Meer, mit freier prachtvoller Aussicht auf die Rheinebene und die Vogesen. Zu dem Anwesen gehört eine große Landwirtschaft, durch die den Kindern beste Verpflegung gesichert ist. Spazierwege in Wald- und Laubwald, Terrastrassee, Viehweiden, Spielplätze usw. sind vorhanden. Das Kinderheim bietet vorerst Raum für etwa 50 Kinder. Aufgenommen werden Knaben im Alter von 6—14 und Mädchen im Alter von 8—16 Jahren. Anmeldungen sind zu richten an die Schwester Oberin des Schloßes Hausbaden bei Badenweiler, die jede weitere Auskunft zu erteilen gerne bereit ist.

Die Wahlen in Italien.

Rom, 17. Mai. In Rom haben von 158 291 Wählern 67 245 gewählt. „Tribuna“ stellt folgende wahrscheinliche Ergebnisse voraus: Liberale, Demokraten, Radikale und Reformisten 240 bis 285 Sitze, Sozialisten 90 bis 110 Sitze, Populäre 90 bis 107 Sitze, Kommunisten 10 bis 15 Sitze, Republikaner 10 bis 15 Sitze, Faschisten und Nationalen Kombattanten 20 bis 35, Unabhängige Kombattanten 10 bis 30 Sitze und Slaven und Deutsche 10 bis 11 Sitze.

Frankreich und der Vatikan.

Paris, 17. Mai. In dem heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand abgehaltenen Ministerrat ist die Ernennung des Senators Jonaert zum außerordentlichen Botschafter beim Vatikan beschlossen worden.

Pfingsten in Irland.

London, 17. Mai. Der Sekretär des Valera's (des Präsidenten der irischen Republik) erklärte, daß letzterer bereit sei, mit Lloyd George über die Bedingungen für den Frieden zu sprechen, falls es sich bewahrheiten sollte, daß Lloyd George geneigt sei, sich ohne jeden Vorbehalt mit De Valera zu treffen.

London, 17. Mai. Bewaffnete Sinn-Feinder haben in der Nacht von Samstag auf Sonntag in sechs Londoner Vorortbezirken gewalttätige Einbrüche ausgeführt. Die Eindringlinge, die in Begleitung von irischen Polizei standen, legten mit Hilfe von Petroleum Feuer an, das jedoch in allen Fällen schnell gelöscht wurde. In zwei Fällen wurde Mordversuch geübt, wobei 3 Personen durch Messerstiche verwundet wurden. Ein ähnlicher Überfall fand auch Saint Albans gemeldet, ebenso aus Liverpool, wo einige Häuser vollständig ausbrannten.

Über sie schüttelte den Kopf und lehnte sich nur fester an mich: „Nein, Franz, sprich nicht so; ich fühle eine Schuld; nicht weil es so ist, denn dafür kann ich nicht; nein, weil ich dir's nicht sagte, bevor ich des berühmten Arztes Frau wurde. Ich habe manchmal heimlich gegittet, daß es sich dir veraten möchte, und du müßtest es ja doch wissen. O Franz, ich bin ein feiges Geschöpf, aber mein Herz hat nie von Schmerz gelitten, so daß ich, wenn andere klagten, mir oft als eine fast Begnadete erschienen bin; dafür aber bin ich mit einer Todesangst vor aller Körperqual behaftet. Als eine jüngere Schwester von mir geküßt werden sollte und ich den Arzt die Banquette herbeiholen sah, bin ich fortgelaufen und habe mich in einem Hinterhofen so tief zwischen die Äste versteckt, daß man erst spät am Abend mich dort auffand und halb tot vor Angst hervorholte. Als du von unserer unglücklichen Alten sprachst, da war es plötzlich nicht mehr sie, ich war es selbst, in der die schmerzvollen Schmerzen wühlten; oh!“ und sie stand still und schaute, als ob das Gefühl ihr widerstünde. „Sollte in Wirklichkeit mir das bevorstehen,“ rief sie, mich zum Fortgehen treibend, „ich weiß, ich glaube es bestimmt zu wissen, die Angst würde mich töten, bevor die Diener ihre Klammern in meinen armen Körper festen!“

„Möge das nie geschehen!“ sagte ich und schlug den Arm um ihre Hüfte. „Aber was schiltst du deine Feigheit! Die übermäßige Tapferkeit der Frauen war niemals meine Leidenschaft.“

Sie antwortete nicht darauf, als hätte ich nur um ihre Willen so gesprochen; sie sagte nur: „Nun weißt du es, Franz, liebt du mich noch?“

„Nun um so mehr, da ich dich auch hier zu schätzen habe.“

Dann hatten wir unser Haus erreicht.

— Als ich am andern Mittag in die Gasse trat, kam mir Eisi ein wenig erregt, aber mit aufhellender heiterer Angeficht entgegen.

„Nun,“ rief ich, „was hast du? Ist ein Glück in unser Haus gefallen?“

Werten auch noch ein anderes als nur das Mitleid; wie oft floß es mir beim Anblick solcher Leiden durch den Kopf: Das ist menschlich, binnen heut kann ich nicht; nein, weil ich dir's nicht sagte, bevor ich des berühmten Arztes Frau wurde. Ich habe manchmal heimlich gegittet, daß es sich dir veraten möchte, und du müßtest es ja doch wissen. O Franz, ich bin ein feiges Geschöpf, aber mein Herz hat nie von Schmerz gelitten, so daß ich, wenn andere klagten, mir oft als eine fast Begnadete erschienen bin; dafür aber bin ich mit einer Todesangst vor aller Körperqual behaftet. Als eine jüngere Schwester von mir geküßt werden sollte und ich den Arzt die Banquette herbeiholen sah, bin ich fortgelaufen und habe mich in einem Hinterhofen so tief zwischen die Äste versteckt, daß man erst spät am Abend mich dort auffand und halb tot vor Angst hervorholte. Als du von unserer unglücklichen Alten sprachst, da war es plötzlich nicht mehr sie, ich war es selbst, in der die schmerzvollen Schmerzen wühlten; oh!“ und sie stand still und schaute, als ob das Gefühl ihr widerstünde. „Sollte in Wirklichkeit mir das bevorstehen,“ rief sie, mich zum Fortgehen treibend, „ich weiß, ich glaube es bestimmt zu wissen, die Angst würde mich töten, bevor die Diener ihre Klammern in meinen armen Körper festen!“

„Möge das nie geschehen!“ sagte ich und schlug den Arm um ihre Hüfte. „Aber was schiltst du deine Feigheit! Die übermäßige Tapferkeit der Frauen war niemals meine Leidenschaft.“

Sie antwortete nicht darauf, als hätte ich nur um ihre Willen so gesprochen; sie sagte nur: „Nun weißt du es, Franz, liebt du mich noch?“

„Nun um so mehr, da ich dich auch hier zu schätzen habe.“

Dann hatten wir unser Haus erreicht.

— Als ich am andern Mittag in die Gasse trat, kam mir Eisi ein wenig erregt, aber mit aufhellender heiterer Angeficht entgegen.

„Nun,“ rief ich, „was hast du? Ist ein Glück in unser Haus gefallen?“

(Fortsetzung folgt.)

Nein, Franz, so ist es nicht; um ein paar Tage sollst du alles wissen! Vielleicht auch bin ich nur so froh, weil du gestern meine Schuld so lieblich von mir nahmst.

Und statt des großen Hst du nun glücklich ein kleines Geheimnis dir gewonnen; oh, ihr Weiber!

Sie sah mich um den Hals: Laß mich's behalten; nur die paar Tage noch!

Nun, sagte ich lachend, du wirst schon wissen, wie weit meine Rangkunst reicht!

Da nickte sie mir zu: Gewiß; ich will auch gnädig sein!

Ein paar Tage waren hingegangen, und diese erregte Heiterkeit hatte mich jedesmal empfunden; ich glaubte nun bald dort zu sein, wo das Siegel mir gebrochen werden sollte. Da ich aber eines Mittags ins Haus trat, fand ich Eisi wieder im Wohnzimmer im Stuhl, auch draußen nicht. Auf meine Frage an die Hausmutter wurde mir berichtet: Frau Doktor sind unwohl und haben sich ins Bett gelegt; Frau Rechtsanwältin leisten ihr Gesellschaft.

Ich lief schnell die Treppe hinauf nach unserem Schlafzimmer und sah beim Eintritt Frau Rätke an Eisis Bett liegen. Ja, Doktor! rief sie mich entgegen. Da liegt unser junger Liebesmahl! Ich denk, Ihr Anblick wird sie wohl am schnellsten heilen.

Den Liebesmahl! sagte ich, müssen Sie zuerst am meinem zaghaften Weibe entdecken haben!

Das wäre möglich, Doktor; aber haben Sie Barmherzigkeit nicht ein Sprüchwort, daß die Natur selbst mit der Farbe nicht herumschreien will?

Nun, und?

(Fortsetzung folgt.)

Nein, Franz, so ist es nicht; um ein paar Tage sollst du alles wissen! Vielleicht auch bin ich nur so froh, weil du gestern meine Schuld so lieblich von mir nahmst.

Und statt des großen Hst du nun glücklich ein kleines Geheimnis dir gewonnen; oh, ihr Weiber!

Sie sah mich um den Hals: Laß mich's behalten; nur die paar Tage noch!

Nun, sagte ich lachend, du wirst schon wissen, wie weit meine Rangkunst reicht!

Da nickte sie mir zu: Gewiß; ich will auch gnädig sein!

Ein paar Tage waren hingegangen, und diese erregte Heiterkeit hatte mich jedesmal empfunden; ich glaubte nun bald dort zu sein, wo das Siegel mir gebrochen werden sollte. Da ich aber eines Mittags ins Haus trat, fand ich Eisi wieder im Wohnzimmer im Stuhl, auch draußen nicht. Auf meine Frage an die Hausmutter wurde mir berichtet: Frau Doktor sind unwohl und haben sich ins Bett gelegt; Frau Rechtsanwältin leisten ihr Gesellschaft.

Ich lief schnell die Treppe hinauf nach unserem Schlafzimmer und sah beim Eintritt Frau Rätke an Eisis Bett liegen. Ja, Doktor! rief sie mich entgegen. Da liegt unser junger Liebesmahl! Ich denk, Ihr Anblick wird sie wohl am schnellsten heilen.

Den Liebesmahl! sagte ich, müssen Sie zuerst am meinem zaghaften Weibe entdecken haben!

Das wäre möglich, Doktor; aber haben Sie Barmherzigkeit nicht ein Sprüchwort, daß die Natur selbst mit der Farbe nicht herumschreien will?

Nun, und?

(Fortsetzung folgt.)

Nein, Franz, so ist es nicht; um ein paar Tage sollst du alles wissen! Vielleicht auch bin ich nur so froh, weil du gestern meine Schuld so lieblich von mir nahmst.

Und statt des großen Hst du nun glücklich ein kleines Geheimnis dir gewonnen; oh, ihr Weiber!

Sie sah mich um den Hals: Laß mich's behalten; nur die paar Tage noch!

Nun, sagte ich lachend, du wirst schon wissen, wie weit meine Rangkunst reicht!

Da nickte sie mir zu: Gewiß; ich will auch gnädig sein!

Ein paar Tage waren hingegangen, und diese erregte Heiterkeit hatte mich jedesmal empfunden; ich glaubte nun bald dort zu sein, wo das Siegel mir gebrochen werden sollte. Da ich aber eines Mittags ins Haus trat, fand ich Eisi wieder im Wohnzimmer im Stuhl, auch draußen nicht. Auf meine Frage an die Hausmutter wurde mir berichtet: Frau Doktor sind unwohl und haben sich ins Bett gelegt; Frau Rechtsanwältin leisten ihr Gesellschaft.

Ich lief schnell die Treppe hinauf nach unserem Schlafzimmer und sah beim Eintritt Frau Rätke an Eisis Bett liegen. Ja, Doktor! rief sie mich entgegen. Da liegt unser junger Liebesmahl! Ich denk, Ihr Anblick wird sie wohl am schnellsten heilen.

Den Liebesmahl! sagte ich, müssen Sie zuerst am meinem zaghaften Weibe entdecken haben!

Das wäre möglich, Doktor; aber haben Sie Barmherzigkeit nicht ein Sprüchwort, daß die Natur selbst mit der Farbe nicht herumschreien will?

Nun, und?

(Fortsetzung folgt.)

Vergangene Woche Ina
Krembandung gefunden.
Gladbacherstr. 32.